

# Gemeinsam neue Räume schaffen

Im Kunstraum Engländerbau wird Kunst derzeit nicht nur ausgestellt, sondern von sechs Gruppen vor den Augen des Publikums entwickelt.

Julia Kaufmann

Mit der Ausstellung «Das Einen» richtet Visarte Liechtenstein im Kunstraum Engländerbau den Blick auf das Verbindende. Im Mittelpunkt steht nicht das fertige Kunstwerk, sondern der kreative Prozess des gemeinsamen Arbeitens. Seit einer Woche versteht sich der Kunstraum als öffentlich zugängliches Grossraumatelier, in dem sechs Künstlergruppen ihre Arbeiten im Dialog entwickeln und dabei von Kuratorin Antonella Barone begleitet werden. Das Publikum, das zur Partizipation eingeladen ist, erhält unmittelbare Einblicke in kollaborative künstlerische Prozesse und erlebt, wie Ideen entstehen, sich verändern und verdichten. Die ersten drei der sechs Gruppen stehen nun im Fokus. Ihre Projekte zeigen, wie unterschiedlich Zusammenarbeit gelebt werden kann und wie aus individuellen Positionen gemeinschaftliche künstlerische Ausdrucksformen entstehen.

## Rhythmus als gemeinsamer Nenner

Esther Kamp-Häusle, Katharina Bierreth-Hartungen und Yoly Maurer widmen sich dem Begriff des Rhythmus. Dabei verstehen sie Rhythmus nicht nur als musikalisches oder tänzerisches Phänomen, sondern als gesellschaftliches, körperliches und künstlerisches Prinzip. Zeichnung, Bewegung, Tanz, Video und Fotografie verschränken sich zu einer vielschichtigen Untersuchung darüber, wie individuelle und kollektive Rhythmen entstehen und aufeinander reagieren. Ein Videotagebuch dokumentiert die täglichen Arbeitsschritte und macht den Entstehungsprozess sichtbar. «Wir haben bei der Themenfindung darauf geschaut, was uns verbindet, und sind darauf gekommen, dass wir Rhythmus, Musik und Tanz als Gemeinsamkeit haben», erklärt Yoly Maurer. Für Esther Kamp-Häusle war die erstmalige Arbeit in dieser Konstellation deshalb reizvoll, weil sie neue Perspektiven eröffne und einen anderen Zugang zum Thema ermögliche. Bemerkenswert sei, wie schnell sich innerhalb der Gruppe ein gemeinsamer Arbeitsfluss entwickelte. Yoly Maurer beschreibt, dass sie zunächst beobachtend an den Prozess heranging, die Gruppe jedoch rasch einen gemeinsamen Rhythmus fand. Wie Katharina Bierreth-Har-

tungen erklärt, steht für die drei weniger die Bewertung einzelner Arbeiten im Vordergrund als vielmehr die Frage, wie die Künstlerinnen im Prozess funktionieren und welche Dynamiken zwischen individuellem und gemeinsamem Rhythmus entstehen. Esther Kamp-Häusle formuliert dies anschaulich: Jeder Mensch habe sein eigenes Tempo und seinen eigenen Atemrhythmus. Spannend sei die Frage, wie diese unterschiedlichen Taktungen zusammenfinden.

## Balance mit Leichtigkeit und Beständigkeit

Einen anderen Zugang zur Zusammenarbeit wählen Ursula Batliner, Sandra Rossi und Evelyn Angela Gugolz. Ihre interdisziplinäre Installation verbindet Papier, Keramik, Zeichnung und Tanz zu einem Raumgefüge, das von Balance, Beziehung und gegenseitiger Abhängigkeit erzählt. Im Zentrum steht ein Mobile, in dem fragile Arbeiten und robuste Elemente miteinander in Beziehung treten. Die sichtbaren Verbindungen verweisen auf Gemeinschaft, soziale Strukturen und die Fragilität menschlicher Beziehungen. Durch die tänzerischen Interventionen von Evelyn Angela Gugolz wird die Installation zusätzlich in Bewegung versetzt und bleibt damit im Prozess. Die Idee für das Mobile entstand aus einer praktischen Überlegung heraus. Ursula Batliner suchte nach einer Möglichkeit, ihre filigranen Arbeiten im Raum zu präsentieren. Daraus entwickelte sie mit Sandra Rossi das Konzept, die unterschiedlichen Materialien und Arbeitsweisen miteinander zu verbinden. Als sich die ursprünglich geplante Konstruktion als zu schwer erwies, wurde die Idee weiterentwickelt. Stattdessen belegen die Holzlatten nun eine Ecke des Kunstraums und symbolisieren so Begrenzung und Orientierung. Batliner versteht die Filzschüre an den Latten als Verbindung zwischen Generationen, während rostige Materialien im Mobile Veränderung und Zeit sichtbar machen. Rossi erkennt ähnliche Prozesse in ihrem eigenen Material: Auch die Keramik erlebt beim Brennen einen grundlegenden Wandel.

Ein wesentlicher Aspekt der Arbeit liegt auch im generationenübergreifenden Austausch. Zwischen den drei Beteiligten liegen jeweils rund zwanzig



Sandra Rossi und Ursula Batliner widmen sich der Balance, Beziehung und Begrenzung. Es fehlt Evelyn Angela Gugolz auf dem Foto.



Katharina Bierreth-Hartungen, Yoly Maurer und Esther Kamp-Häusle haben ihren eigenen «Flow» längst gefunden.



Evi Kunkel (l.) und Ingrid Delacher widmen sich zusammen mit Juliana Krump (fehlt auf dem Bild) dem Thema «Rosarote-Brillen-Momente».

Bilder: Nils Vollmar

Jahre Altersunterschied. Gerade darin sieht Ursula Batliner eine besondere Stärke des Projekts: «Trotz unterschiedlicher Lebensphasen und Perspektiven finden wir immer wieder ge-

meinsame Anknüpfungspunkte.» Sandra Rossi ergänzt, dass der fortlaufende Dialog und die Suche nach neuen Verbindungen zentrale Bestandteile des Entstehungsprozesses seien. Zudem spiele die Einbindung des Publikums eine zentrale Rolle.

## Rosarote-Brillen-Momente zum Mitgestalten

Die Gruppe rund um Evi Kunkel, Juliana Krump und Ingrid Delacher setzt ebenfalls auf Partizipation. Ihr Projekt «Rosarote-Brillen-Momente» beschäftigt sich mit Menschenrechten, Demokratie und Selbstermächtigung. Das Publikum wird eingeladen, eigene Vorstellungen einer lebenswerten Zukunft zu entwickeln und damit Teil einer wachsenden Installation zu werden. Symbolisch steht ein rosarotes Sparschwein für Hoffnung, Selbstbestimmung und das Recht auf Bargeld. Die Entstehung des Projekts ist selbst ein Beispiel für kollaboratives Denken. Verschiedene Ideen der drei Künstlerinnen – von der Brille über das Thema Geld bis hin zum Sparschwein – verbanden sich zum gemeinsamen Konzept der «Rosaroten-Brillen-Momente». Für Ingrid Delacher steht die Botschaft im Vordergrund, dass gesellschaftliche Veränderungen nicht ausschliesslich von politischen Entscheidungen abhängen. «Jeder Mensch kann in seinem unmittelbaren Umfeld etwas bewirken.» Die rosarote Brille verstehe sie daher als bewusste Entscheidung, Möglichkeiten und Chancen wahrzunehmen. Während Delacher mit Linolschnitten arbeitet, widmet sich Kunkel Aquarellen und Krump gestaltet ein grossformatiges Wandporträt, das durch die Beiträge der Besuchenden erweitert wird. Manche Gäste würden spontan und ohne Berührungsängste mitarbeiten, andere begegnen dem Angebot zunächst zurückhaltender. «Aber wer selbst aktiv wird, findet oft einen direkteren Zugang zur Kunst», so Delacher. Zudem beobachtet sie mit Interesse die Dynamiken zwischen den Gruppen: Trotz unterschiedlicher Methoden entstehe ein gemeinsamer kreativer Raum, in dem voneinander gelernt und profitiert werden könne.

Den Kunstschaaffenden kann noch bis 15. Juni bei ihrer Arbeit über die Schulter geschaut werden. Am 16. Juni erfolgt um 19 Uhr die Vernissage.

Unvergessliche Balladen,  
die direkt ins Herz gehen:  
LLB Sommer im Hof 2026

llb.li/imhof

Patric Scott,  
26. Juni 2026

llb 1861